

von dem Carpophyll unterscheidet, weil es terminal wachse. Nach diesem Raisonement würde auch der Blattstiel oder die Umbelliferenscheide ein Zweig genannt werden müssen, weil sie bei ihrer späteren Entwicklung sich eben so wie jene Ovarien verhalten. Aber die späteren Entwicklungsstufen dürfen, wenn es überhaupt auf eine scharfe Begrenzung der Begriffe von Blatt und Axe ankommt, mit der ursprünglich verschiedenen Bildung nicht zusammengestellt werden und dem Lagenverhältniss beider Organe ist alles Uebrige untergeordnet. Da Phyllodien bei den Leguminosen häufig vorkommen, so kann es nicht auffallen, wenn ihr Ovarium sich wie ein Phyllodium entwickelt.

Erklärung der Figuren Taf. IV.

- A. *Phalaris canariensis* (XIX).
 a) Vagina am 30. Junius.
 b) Durch intercalares Wachstum eingeschaltetes Stück der Vagina.
 B. *Astrantia major* (XVIII).
 a) Vagina am 20. Junius.
 b) Eingeschaltetes Stück am 30. Junius.
 c) Eingeschaltetes Stück am 6. Julius.
 d) Basis des Internodium am 20. Junius.
 e) Spitze des Internodium am 20. Junius.
 f—e) Ueber der Skale zwischen dem 30. Junius und 6. Julius eingeschaltetes Stück.
 C. Auxanometer.
-

Bemerkungen über die *Coryna squamata*

von

Heinrich Rathke.

(Hierzu Taf. V. Fig. 1—6.)

Bei Zoppot, einem Badeorte in der Nähe Danzigs, fand ich am Ende des Juli's einen Haufen von verschiedentlich alten Exemplaren der *Coryna*, die sich auf einem *Fucus* angesiedelt hatten, und machte an ihnen, während sie noch lebten, einige

Beobachtungen, die ich, da sie zur Ergänzung dessen, was schon von Andern über die *Coryna* bekannt gemacht worden ist, dienen können, in den nachstehenden Zeilen beschreiben will.

Im völlig ausgebildeten Zustande hat der genannte Polyp eine Länge von einem halben Zoll und drüber, und besteht der Hauptsache nach aus 2 Abtheilungen, einem Kopfe oder vielmehr Rumpfe und einem Stiele. Der Rumpf hat gewöhnlich eine länglich-ovale Form, und ist an seinem Mundende am dünnsten und fast zugespitzt (Fig. 1), mitunter jedoch nimmt er etwas andere Formen an, wie sich aus den beifolgenden Abbildungen (Fig. 2 und 3) erschen lässt. Ueberhaupt aber vermag er sich, obschon nur langsam, zu verlängern und zu verkürzen, wie auch bald in seiner Mitte, bald in der Nähe eines seiner Enden zu erweitern oder aufzublähen. Der walzenförmige und biegsame Stiel erscheint als eine gerade Verlängerung des Rumpfes, ist im Verhältniss zu demselben recht dick, übertrifft ihn ungefähr drei bis vier Mal an Länge, und hat auf den Querdurchschnitten allenthalben eine ziemlich gleiche Dicke. Ziemlich schnell kann er sich bis ungefähr auf die Hälfte seiner Länge verkürzen, nur langsam aber vermag er nachher sich wieder zu verlängern. Im verkürzten Zustande zeigt er eine grosse Menge zarter Ringfurchen; sonst aber erscheint er ganz glatt. Selbst wenn ich den Rumpf abgeschnitten hatte, zeigte der auf dem *Fucus* verbliebene Stiel noch ungefähr 24 Stunden hindurch das Vermögen, sich verlängern und verkürzen zu können. — Im Zustande der frühesten Jugend sitzt der Polyp mit dem untern Ende seines Rumpfes an andern Körpern fest, indem er eines Stieles dann noch ganz ermangelt: allmählich aber bildet sich auch dieser und nimmt immer mehr an Länge zu. — Von dem Rumpfe gehen mehrere ganz einfache, fadenförmig dünne, allenthalben gleich dicke, und am Ende stumpf abgerundete Tentakeln ab, die sich schnell bis auf die Hälfte ihrer Länge verkürzen können, und dann sowohl der Quere, als auch, doch weniger stark, der Länge nach vielfach gerunzelt erscheinen, in Folge davon aber lauter kleine Erhöhungen an ihrer Oberfläche darbieten. Bei sehr jungen Exemplaren zählte ich 5, bei den ältesten oder grössten 30 Tentakeln. Bei jenen waren sie

etwas länger als der Rumpf, bei diesen aber waren selbst die grössten, sogar wenn sie stark sich ausgedehnt hatten, kürzer als der noch länger gewordene Rumpf. Ihre Stellung ist übrigens von der Art, dass sie über den Rumpf ohne eine bestimmte Ordnung zerstreut erscheinen, also nicht in einem oder mehreren Kreisen stehen. — Unterhalb der Tentakeln, nämlich in der Nähe des Stieles und wo der Rumpf in diesen übergeht, befinden sich an den grössern Exemplaren, und zwar ebenfalls ohne eine bestimmte Ordnung in ihrer Stellung, doch nahe bei einander, kurze, dicke und ganz glatte Auswüchse des Körpers, die das Aussehen von Knospen oder Sprossen haben, und deren Zweck sich auf die Fortpflanzung bezieht. Ihre Zahl ist bei verschiedenen Exemplaren sehr verschieden, steht aber mit der Grösse derselben im geraden Verhältnisse, und steigt bis auf ungefähr 40 und noch drüber. Auch hat, je grösser ihre Zahl ist, derjenige Theil des Rumpfes, von dem sie ausgehen, im Verhältniss zu dem übrigen, oder demjenigen Theile, welcher mit den Tentakeln besetzt ist, eine um so grössere Länge, so dass er demselben bei recht grossen Exemplaren darin ungefähr gleich kommt. Ferner sitzen jene Auswüchse meistens in Bündeln von 3 bis 9 Stück an dem Körper an, und die einzelnen Bündel haben ein etwas verzweigtes Aussehen, indem ein jedes einen sehr kurzen Stamm und ein Paar oder einige wenige ebenfalls nur kurze Aeste bemerken lässt (Fig. 4). Einzeln aber für sich betrachtet haben die Auswüchse sehr verschiedene Grössen und Formen. Die kleinern stellen kurze Keulen dar, indem sie an ihrem freien Ende nur wenig dicker, als an den andern sind. Die grössern dagegen haben fast die Form von gewöhnlichen Destillirkolben oder denjenigen Pilzen, die man Boviste nennt, bestehen nämlich aus einem dicken rundlichen Körper und einem im Verhältniss zu ihm nur kurzen, dünnen und trichterförmig gegen die Basis verjüngten Halse oder Stiele. An jungen Exemplaren fehlen die eben beschriebenen Organe gänzlich.

Der völlig runde Mund ist zwar eine im Verhältniss zum ganzen Körper nur kleine Öffnung, doch einer mässig grossen Erweiterung fähig. Er führt in eine einfache Verdauungshöhle, die bis zu dem Stiele des Polypen hinreicht, also durch den

ganzen Rumpf hindurchgeht. In dieser Höhle fand ich bei mehreren Exemplaren kleine, zum Theil smaragdgrüne Navicellen, von denen einige noch lebten, in einem Exemplare ausserdem ein sehr kleines cyclopenartiges Crustaceum, und bei eben demselben, wie auch bei etlichen anderen Exemplaren, noch einige kleine Eier, über die ich weiterhin ein Mehreres angeben werde.¹⁾ In den Stiel setzt sich die für die Verdauung bestimmte Höhle weiter fort und bildet hier einen nur engen Kanal, der durch den ganzen Stiel hindurchgeht. Eine Bewegung von Flüssigkeiten aber habe ich so wenig in ihm, wie in den Tentakeln und in dem Rumpfe bemerken können.

Die Wandung des Rumpfes ist im Verhältniss zu der Verdauungshöhle nur mässig dick. Sie sowohl, wie auch die knospenartigen Auswüchse des erstern, oder die Geschlechtsorgane, und der ganze Stiel bestehen wesentlich aus zwei an Farbe und Festigkeit sehr verschiedenen Substanzen, nämlich aus einer milchweissen, festen, fast lederartigen, die den Mantel oder die Hautbedeckung des Körpers ausmacht, und einer rothgelben, weichern, fast gallertartigen, die nach innen von jener gelegen ist. An dem Rumpfe hat die letztere das Übergewicht, und es bildet an ihm die erstere bis auf die Umgebung der Mundöffnung, die nur aus ihr allein besteht, eine nur sehr dünne Schicht, weshalb denn auch der Rumpf am lebhaftesten gefärbt erscheint. Am Stiele dagegen hat die weisse Substanz das Übergewicht und bildet eine dicke Scheide, die einen nur mässig dicken und nur schwach hindurch schimmernden hohlen Cylinder der rothgelben Substanz einschliesst. Auf Querdurchschnitten erscheint, wenn das Thier einige Zeit in Weingeist gelegen hat, der von diesem Cylinder dargebotene Ring allenthalben kaum zum dritten Theile so dick, als der von der Scheide dargestellte. Die Tentakeln bestehen nur allein aus weisser Substanz. Und da nun die Tentakeln und der Stiel am meisten die Fähigkeit besitzen, sich zusam-

¹⁾ Wie diese Gegenstände in den Polypen hineingebracht worden waren, ob etwa mittelst der Tentakeln, oder durch eine Bewegung um den Mund stehender Wimpern, blieb mir unbekannt.

menzuziehen, so dürfte diese Fähigkeit wohl hauptsächlich an die weisse Substanz des Körpers gebunden sein.

Mikroskopisch untersucht zeigten mir beide Substanzen bei einer Vergrösserung von 560 Mal in der Linie folgende Zusammensetzung. Die rothgelbe Substanz enthielt in allen Körpertheilen, in denen sie vorkam, zerstreut liegende rundliche Zellen in grosser Menge, die höchstens $\frac{6}{10000}$ Zoll im Durchmesser hatten und einen Kern von $\frac{3}{10000}$ bis $\frac{7}{20000}$ Zoll enthielten. Die zwischen dem Kern und der Zellenwand befindliche Masse war fast farblos, ohne Granulation, und ganz klar. Der Kern aber bestand aus einer sehr zarthäutigen geschlossenen Hülle, und einigen wenigen in derselben eingeschlossenen, scharf umschriebenen, rundlichen Körnern von sehr dunkel-rothgelber Farbe. Der grössere oder übrige Theil der farbigen Substanz war hingegen nur sehr schwach rothgelb und enthielt zahlreiche, doch nicht ganz dicht beisammenliegende Zellen von höchstens $\frac{4}{10000}$ Zoll im Durchmesser, die unregelmässig-rundlich, ziemlich klar, und kaum merklich granulirt erschienen. Ob diese letztern nur die Kerne von Zellen, oder vielmehr ganze eigentliche Zellen darstellten, blieb ungewiss. — Die weisse Substanz schien zum grössern Theil ganz gallertartig und formlos zu sein, und enthielt in diesem Theile ihrer Masse am Rumpfe, an den Geschlechtswerkzeugen, am Stiele und in dem untern oder angehefteten Endstücke der Tentakeln zerstreut liegende runde Zellen von $\frac{6}{10000}$ bis $\frac{8}{10000}$ Zoll im Durchmesser, die deutlich einen granulirten Inhalt besaßen, aber ausser ihren ziemlich grossen und dicht gedrängten Granulationen keinen besondern Kern hatten. Dieser Beschaffenheit halber möchte ich vermuthen, dass auch die eben beschriebenen Gewebtheile nur die Kerne von Zellen waren, deren Wandungen sich nicht gehörig unterscheiden liessen. Verhältnissmässig am zahlreichsten waren sie in den Geschlechtswerkzeugen. Kleinere, höchstens nur $\frac{4}{10000}$ Zoll grosse und nur schwach granulirte, doch im Übrigen den zuletzt angeführten ähnliche Zellen kamen in beträchtlicher Menge in dem grössern Theile der Tentakeln vor. Ausserdem aber befanden sich eingebettet in die weisse Substanz, doch nur hart an der Oberfläche des Thieres, sehr kleine, ganz klare und scharf begrenzte Kör-

perchen, die meistens länglich-oval, selten beinahe rundlich waren, und von denen die ovalen höchstens eine Länge von kaum $\frac{2}{10000}$ Zoll hatten. Am Rumpfe, dem Stiele und den Geschlechtswerkzeugen kamen sie nur sparsam vor; dagegen waren sie in den Tentakeln überaus zahlreich und lagen in denselben sehr nahe bei einander. Ihre Stellung war von der Art, dass sie mit ihrem einen Ende immer nach aussen gerichtet waren. Mehrmals auch bemerkte ich, dass in den Tentakeln einzelne solche Körperchen, selbst wenn auf jene Organe kein Druck angewendet worden war, mit ihrem dünnern Ende über die Oberfläche derselben, wie kleine Stifte, etwas vorsprangen. Ob nun diese krystallhellen Körperchen etwa solche Nesselorgane oder Giftorgane sind, wie an manchen Medusen und Süsswasser-Polypen vorkommen, muss ich dahingestellt sein lassen. Einen Faden freilich, der in ihnen enthalten gewesen wäre und aus ihnen hätte herausgestreckt werden können, bin ich nicht im Stande gewesen wahrzunehmen. Doch dürfte wenigstens so viel gewiss sein, dass sie im Verhältniss zu ihrer Grösse ziemlich dickhäutige Blasen sind, die eine ganz klare Flüssigkeit enthalten. Übrigens bildeten diese Körperchen mit ihrem Bindemittel an den Tentakeln eine Schicht von weicherer Substanz, als die übrige oder tiefere Masse der Tentakeln, und es liess sich, nachdem die Thiere einige Zeit in Weingeist gelegen hatten, durch Pressen zwischen Glastäfelchen jener erstern Theile, von dem letztern ziemlich leicht abstreifen. — Von Muskelfasern und Nervenfasern habe ich nirgend an der *Coryna* eine Spur bemerken können.

Die knospenartigen Organe, welche unterhalb der Tentakeln an dem Rumpfe vorkommen (Fig. 4. und 5.) bestehen in ihrem jüngern Zustande nur allein aus den beiden Substanzen, die man im Rumpfe und dem Stiele des Polypen vorfindet, und es bildet an ihnen die weisse Substanz eine verhältnissmässig nur sehr dünne Scheide um die andere oder rothgelbe. Wenn aber ein solches Organ an seinem Ende immer mehr anschwillt, bildet sich in dem anschwellenden Theile eine Höhle zwischen jenen beiden Substanzen, so dass zuletzt, wenn das Organ einen rundlichen auf kurzem Stiele stehenden Körper darstellt, die rothgelbe Substanz nur in

dem Stiele vorhanden ist (Fig. 4, b.), indess in dem Körper die weisse Substanz für sich allein als Wandung der in ihm entstandenen Höhle (Fig. 4, c.) dient. Die Höhle selbst ist ganz einfach, namentlich nicht von Scheidewänden oder rippenartigen Vorsprüngen ihrer Wandung durchsetzt, und eine äussere Öffnung mag zwar für sie vorhanden sein, ist jedoch von mir nicht gesehen worden. Als Inhalt jener Höhle fand Rud. Wagner mehrere kleine Eier, die noch ein Keimbläschen enthielten.¹⁾ Unerwartet daher und überraschend war es für mich, dass ich statt der Eier als Inhalt der Höhle bei allen grössern Exemplaren der *Coryna*, die ich nur näher untersuchte und deren Zahl gegen 20 betrug, in den grössern oder reifern knospenartigen Organen eine weisse, etwas ins Gelbe ziehende Masse vorfand, die nur allein aus Spermatozoen bestand. Mit Seewasser in Berührung gebracht, gingen diese alsbald auseinander und zeigten höchst lebhaft Bewegungen. Von den meisten hatte der Leib die Form einer kurzen, an beiden Enden abgerundeten Walze, und war entweder gerade gestreckt, oder schwach gekrümmt: andere waren an dem einen Ende etwas dicker als an dem andern, und noch andere waren birnförmig oder oval (Fig 6): von allen aber war der Leib so klein, dass seine Länge nicht völlig $\frac{1}{10000}$ Zoll zu betragen schien. Ein Schwanz war an ihnen zwar vorhanden, doch wegen seiner ungemeinen Zartheit nur undeutlich zu sehen. Die in der Höhle der weniger angeschwollenen knospenartigen Organe eingeschlossene Masse gerieth zwar ebenfalls, wenn sie ausgepresst und mit Wasser in Berührung gebracht worden war, in Bewegung, doch bestand diese nur in einem Ziehen und Dehnen und Zucken innerhalb der ganzen Masse, worauf sich allmählich einzelne sehr kleine Partien von dem Übrigen ablösten. Die abgelösten Theilchen aber stellten meistens unregelmässig-runde Körperchen dar und bewegten sich in dem Wasser so, als wären sie mit Cilien versehen gewesen. Bei genauerer Untersuchung ergab sich darauf, dass sie kleine Haufen von noch nicht reifen Spermatozoen waren, deren Leiber dicht beisammen lagen

¹⁾ Prodromus historiae generationis hominis atque animalium. Lipsiae 1836, p. 5.

und mit einander gleichsam verklebt waren, deren wahrscheinlich schon vorhandene Schwänze aber nach aussen gekehrt waren. Überhaupt boten diese Körperchen einen ähnlichen Anblick und ein ähnliches Verhalten dar, wie ich deutlicher noch bei einigen Würmern und Süsswasser-Muscheln an den Spermatozoen bemerkt habe, wenn dieselben noch nicht völlig ausgebildet waren, indem auch sie dann lauter kleine kugelförmige Haufen zusammensetzten, an denen die Schwänze wie Cilien nach aussen gekehrt, die Kopffenden aber dem Centrum zugekehrt waren.

Eier habe ich in den knospenartigen Organen des Rumpfes, bei keinem der Exemplare, die ich näher untersuchte, bemerken können. Wohl aber fand ich bei mehreren grösseren Exemplaren, wie schon angeführt, Eier innerhalb der Verdauungshöhle, nachdem ich den Rumpf quer durchschnitten und zwischen Glasstäbchen leicht gepresst hatte. Sie waren kugelförmig, hatten einen Durchmesser von $\frac{24}{10000}$ bis $\frac{26}{10000}$ Zoll und schienen 2 Eihäute zu besitzen: denn an manchen, die nach stärkerem Pressen ihren Inhalt zum grösseren Theile entleert hatten, kamen an einer mehr oder weniger grossen Stelle des Umkreises 2 Linien vor, die von einander mässig weit abstanden. Der Inhalt aber, oder der Dotter, war in seiner Mitte schwach rothgelb, im Umkreise grünlich gefärbt, und die rothgelbe Farbe seines mittlern Theiles rührte von einer ziemlich grossen Zahl kleiner Fetttropfen her. Ein Keimbläschen konnte ich in den Eiern nicht bemerken, wie sehr ich danach auch suchte, und ich muss deshalb glauben, dass sie schon hinreichend reif für die Bildung eines Embryo's waren. — Kleinere und noch mit einem Keimbläschen versehene Eier konnte ich in der Wandung des Rumpfes eben so wenig, wie besondere Organe, die für die Erzeugung der Eier bestimmt gewesen wären, erkennen. Zwar erschienen bei mehreren Exemplaren, wenn ihr Rumpf sich stark aufgebläht hatte, in der rothgelben Substanz der Wandung desselben 6 bis 8 dunklere und eben so viele mit jenen abwechselnde hellere Längestreifen, so als schimmerten 6 bis 8 schlauchförmige, gegen die Mundöffnung dünner werdende und sich durch eine dunklere Farbe auszeichnende Schläuche hindurch: doch bei andern Exemplaren waren die dunklern

Streifen nicht so regelmässig geordnet, sondern es gingen einige von ihnen hie und da in einander über. Diesemnach und weil, wie schon erwähnt, Rud. Wagner innerhalb der knospenartigen Organe der *Coryna squamata* noch in der Ausbildung begriffene Eier gefunden hat, dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass in der Wandung des Rumpfes nicht die Bildungsstätte der Eier ist, und dass diejenigen Eier, welche ich in der Verdauungsböhle einiger Exemplare der *Coryna* bemerkt habe, in dieselbe ebenso, wie die in ihr gefundenen Navicellen, von aussen hineingelangt und verschluckt waren. Festgestellt ist es aber auch, wenn ich Wagner's Beobachtungen und die meinigen zusammenfasse, dass die *Corynen* getrennten Geschlechts sind, da es nicht glaublich ist, dass ein Thier in denselben Organen einmal Eier und zu einer andern Zeit männlichen Samen erzeugen wird. Sonderbar jedoch muss der Umstand erscheinen, dass Wagner, der sich so viel mit den Untersuchungen der Spermatozoen beschäftigt hat, diese also, wo sie ihm vor Augen kamen, nicht leicht wird haben übersehen können, in den Geschlechtswerkzeugen der *Coryna* nur Eier bemerkt hat, ich hingegen bei ungefähr 20 Exemplaren einer Ansiedlung dieses Thieres nur männlichen Samen gefunden habe. Zu untersuchen wäre daher noch, ob nicht etwa in einzelnen kleinern Ansiedlungen des in Rede stehenden Polypen alle Exemplare nur männlichen, und in andern solcher Ansiedlungen alle Exemplare nur weiblichen Geschlechts sind.

An obige Mittheilungen hätte ich nun noch folgende Bemerkungen anzuschliessen.

Die bei Danzig gefundene *Coryna* habe ich mit einer, die ich aus dem Christinia-Fiorde, einem Meerbusen Norwegens, mitgebracht und in Weingeist aufbewahrt hatte, verglichen, und zwischen beiden in der Grösse und Gestalt keinen merklichen Unterschied wahrnehmen können. Beide scheinen mir daher auch zu einer und derselben Species zu gehören. Doch war bei den Norwegischen Exemplaren der Rumpf nicht rothgelb, sondern ziemlich dunkel-rosenroth, und die Geschlechtswerkzeuge waren in ihren angeschwollenen Theilen, wenn ich mich recht erinnere, nicht weiss, sondern — vielleicht von den in ihnen enthaltenen Eiern — grün ge-

färbt.¹⁾ Unpassend ist übrigens der dem Thiere gegebene und von den Geschlechtswerkzeugen hergenommene Beiname „squamata“, da diese Körpertheile nicht sowohl Schuppen, als vielmehr Knollen oder Knospen darstellen

Bei 2 Arten unverzweigter Polypen des Meeres, die der Gattung *Coryna* beigezählt worden sind, nämlich bei *C. aculeata* Wagner²⁾ und *C. fritillaria* Steenstrup³⁾, bilden sich ebenfalls unterhalb der Tentakeln, obgleich nur in geringer Zahl, knospenartige Theile, die für die Fortpflanzung dienen. Sie erhalten eine Höhle, in der man, wenigstens bei *C. aculeata*, Eier gefunden hat, an dem einen Ende eine weite Öffnung, wie überhaupt die Form einer Glocke, und an dem Rande ihrer Öffnung einige einfache gliedmassenartige Verlängerungen. Noch später aber lösen sie sich von dem Körper, an welchem sie sich bildeten, ab und schwimmen nun durch eigne Bewegungen, wie Scheibenqualben, denen sie in mancher Hinsicht ähnlich sind, umher. Bei *C. squamata* hingegen sind weder von R. Wagner, noch auch von mir, an den der Fortpflanzung dienenden Gebilden gliedmassenartige Theile und eine grössere Öffnung der Höhle bemerkt worden⁴⁾, und es dürfte daher wahrscheinlich sein, dass an ihnen nur dann erst eine und zwar nur wenig grosse Öffnung entsteht, wenn sie die Eier oder den Samen herauslassen. Auch ist an ihnen soviel mir bekannt, nicht bemerkt worden, dass sie sich endlich von dem Polypen ablösen und sich aus eigenen Kräften

¹⁾ Dr. Zaddach fing ungefähr um dieselbe Zeit, als ich bei Danzig, aber an einer andern Stelle, mehrere Exemplare der *Coryna*, die nach einer mündlich mir gemachten Mittheilung lebhaft rosenroth waren.

²⁾ Oken's Isis vom Jahre 1833.

³⁾ Über den Generationswechsel. Kopenhagen 1842.

⁴⁾ Unter der grossen Anzahl aus Norwegen mitgebrachter Exemplare habe ich bei sehr vielen die knospenartigen Organe weit grösser angetroffen, als bei den in der Ostsee gefundenen, und es ist mir daher ziemlich wahrscheinlich, dass bei ihnen diese Organe Eier enthielten (denn etwas Gewisses konnte ich daran wegen der Einwirkung des Weingeistes nicht erfahren). Allein auch bei ihnen stellten dieselben geschlossene Kapseln dar und liessen nirgends faden- oder hörnerartige Auswüchse bemerken.

im Wasser fortbewegten.¹⁾ Ob dies nicht aber mitunter denn doch geschehe, darauf würden Naturforscher in Zukunft noch besonders ihre Aufmerksamkeit zu richten haben, um so mehr, da Ehrenberg und Lovén behauptet haben, dass die erwähnten, mit Eiern gefüllten Kapseln der *Coryna aculeata* und die ihnen ähnlichen Gebilde der Gattung *Syncoryna* nicht eigentlich besondere Organe, sondern vielmehr aus (präsumirten) männlichen Individuen hervorgesprossene weibliche Individuen seien²⁾, und auch Steenstrup die an seiner *Coryna Fritillaria* bemerkten glockenartigen Gebilde für besondere Individuen gehalten hat.

In seinem Werke: *Icones zootomicae* (Tab. 34), hat R. Wagner aus einer noch nicht bekannt gemachten Abhandlung Erdl's eine *Hydra viridis* abgebildet, an der unterhalb der Tentakeln 2 kleine kegelförmige abgestumpfte Auswüchse vorkommen, die mit Spermatozoen gefüllt waren und die deshalb für die Testikel des Thieres gehalten wurden. Diese Wahrnehmung Erdl's und die von mir an *C. squamata* gemachte sind, soviel mir bewusst, die einzigen gewesen, aus denen sich ergeben hat, dass auch bei so einfachen Polypthieren, wie es die der Ehrenbergschen Familie *Hydrina* sind, Organe vorkommen, die man wohl mit allem Rechte für Testikel ausgeben darf, obgleich dieselben nicht, wie bei andern Thieren, im Innern versteckt liegen, sondern sich an der Oberfläche des Körpers befinden. Eine der wichtigsten Aufgaben für die Kenntniss der niedern Polypthiere würde nun noch diese sein, zu ermitteln, ob auch diejenigen von

¹⁾ In der Erklärung, die O. F. Müller zu der vierten Tafel des ersten Theiles der *Zoologia Danica* gegeben hat, äussert er über die in Rede stehenden Organe der *Cor. squamata* zwar auch Folgendes: „Ova an gemmae essent, diu dubius fui, donec, uti suspicabar, in fundo deciduas progerminare viderim“; allein einestheils ist mit diesen Worten noch nicht gesagt worden, dass Müller jene Organe sich wirklich hat ablösen gesehen, und andernteils hat der sonst treffliche Forscher die in der ersten Ausbildung begriffenen schon feststehenden Jungen der *Coryna* für weitere Entwicklungen jener Organe selbst gehalten, was sie aber nach unsern jetzigen Erfahrungen nicht füglich sein können.

²⁾ Dies Archiv, 3ter Jahrg. Bd. I. S. 321.

ihnen, welche an ihrem Körper glockenförmige und mit Eiern angefüllte Gebilde erzeugen, die sich dann mit der Zeit lösen und aus eignen Kräften fortbewegen, besondere Testikel besitzen, und wenn dies der Fall sein sollte, wo dergleichen Organe vorkommen und wie sie geformt sind.

Erklärung der Abbildungen Taf. V.

Fig. 1 bis 3. Drei Exemplare der Coryna. In Figur 2 und 3 ist der Stiel nicht vollständig abgebildet worden.

Fig. 4. Ein Bündel verschiedentlich weit ausgebildeter Hoden.

Fig. 5. Durchschnitt eines stärker entwickelten Hodens, *a*, *a*, *a* die Schicht der weissen Substanz; *b*. die in dem Stiele des Hodens befindliche rothgelbe Substanz; *c*. die mit Spermatozoen angefüllte Höhle.

Fig. 6. Vier Spermatozoen.

Über einen neuen Wurm *Sipunculus* (*Phascolosoma*) *scutatus*.

Von

Joh. Müller.

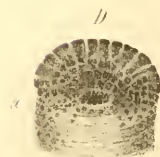
Hierzu Taf. V. Fig. A—D.

In einer Sammlung von Seethieren aus Sicilien, die ich vor einiger Zeit in Wien kaufte, fand sich ein Wurm, der sich als ein neues Thier aus der Familie der Sipunkeln zu erkennen gab. Sein Körper ist, ungerechnet den eingezogenen Rüssel, einen Zoll lang und an seinem dickern Theil, von dem der Rüssel abgeht, 2 Linien breit, nach hinten wird er allmählig etwas dünner, so dass er am hintern Ende, welches wie scharf abgeschnitten ist, 1 Linie Durchmesser hat. Seine Haut ist lederartig, von kleinen Wärzchen rauh und darin stimmt er mit dem *Phascolosoma granulatum* Leuckart¹⁾ (*Sipunculus verrucosus* Grube,²⁾ *S. Bernhardus* et *S. John-*

¹⁾ Breves animalium quorundam descriptiones. Heidelb. 1828.

²⁾ Actinien, Echinodermen und Würmer des adriatischen und Mittelmeers. Königsb. 1840.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oegeschichte.at



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: [10-1](#)

Autor(en)/Author(s): Rathke Heinrich

Artikel/Article: [Bemerkungen über die Coryna squamata 155-166](#)